

## Einleitung

### Rolf Bergmeier: Christlich-abendländische Kultur. Eine Legende

*Lupum se auribus tenere  
man muss den Wolf bei den Ohren fassen*

Sueton Tiberius 25

Wenn von Europa, seiner Kultur, seinem Selbstverständnis und seinen Werten die Rede ist, dann fällt meist der Begriff „christlich-abendländisch“. Dann ist es üblich, von einer „christlichen Kultur“ zu sprechen oder doch zumindest auf ihre christlichen Wurzeln zu verweisen. Wohlmeinende beeilen sich zudem, auf die jüdisch-christliche Traditionskultur oder das jüdisch-christliche Erbe Europas aufmerksam zu machen<sup>1</sup> und setzen den Bindestrich an eine sensible Stelle. Denn Juden lehnen die Vereinnahmung in eine „jüdisch-christliche Kultur“ rigoros ab: A.S. Bruckstein-Coruth, Professorin für jüdische Philosophie, greift die jüdisch-christliche Konstruktion scharf an: „Nein es gab keine jüdisch-christliche Tradition, sie ist eine Erfindung der europäischen Moderne und eine Lieblingskind der traumatisierten Deutschen.“ Und Tahir Chaudhry schreibt in der *Jüdischen Zeitung* vom 26.3.2013, die Nennung der jüdischen Komponente bei der Charakterisierung deutscher oder europäischer Kultur sei schlichtweg ein Versuch der Verklärung deutscher Vergangenheit.<sup>2</sup>

Nicht genug, dass sich Juden einem christlich-jüdisch-abendländischen Geschichtsbild verweigern, so ist auch noch der heidnische Beitrag zum abendländischen Kultur-Szenario bei Kulturwissenschaftlern, Altphilologen und Althistorikern unbestritten. Europa, meinen sie, sei ohne Athen und Rom schlicht nicht vorstellbar.

Zudem gibt es nach dem Ableben des *Imperium Romanum* eine weitere Lebensform, die Europa mitgestaltet: die arabisch-islamische. Diese Kultur, die Mitte des 7. Jahrhunderts wie ein Phönix aus dem Wüstenstaub Arabiens aufsteigt, integriert die antike griechisch-römische Kultur, adaptiert indische, asiatische und persische Beiträge, ordnet und ergänzt das Erworbene und beherrscht zwischen 700 und 1500 die Welt zwischen Indus und Atlantik. Sie dominiert siebenhundert Jahre lang Europas Süden – Spanien, Portugal, Sizilien, zeitweise auch Teile Süditaliens und Südfrankreichs (Avignon, Rhonetal) – und wächst aus eigener Kraft zu einer Lebensform auf, die allen anderen Kulturen des Mittelalters weit überlegen ist, so dass der irakisch-britische Schriftsteller und Physiker Jim al-Khalili zum Ärger der Apologeten einer „christlich-abendländischen Kultur“ meint, sie sei das *Fundament* der abendländischen Kultur.

Man könnte Al-Khalilis These als Außenseitermeinung abtun, wäre da nicht die hispanische Halbinsel, die von den Arabern beherrscht wird und den Namen al-Andalus erhält. Hier stehen sich von 711 bis 1492 islamisch-arabische und christlich-mittel-

---

1 CDU-Grundsatzprogramm 2007: „Deutschland ist [...] geprägt vor allem durch die christlich-jüdische Tradition...“. Guido Westerwelle: „Unsere kulturelle Wurzel ist die christlich-jüdische Tradition“.

2 Tagesspiegel vom 12.10.2010.

europäische Kultur gegenüber und erlauben den Vergleich. Von der ersteren weiß der Durchschnittseuropäer wenig, von der christlichen dafür um so mehr. Diese sei durch das emsige Schaffen von Mönchen geprägt gewesen, so dass sie mit dem Begriff „Klosterkultur“ charakterisiert werden könne. Sie sei Retter der antiken Kultur gewesen, zugleich Träger einer spezifischen, nicht vergleichbaren Hochkultur der Werte, und hätte es die Klöster nicht gegeben, dann wäre es um Europa schlecht bestellt gewesen. So aber, meint der Historiker Johannes Fried, sei das europäische Mittelalter „weise, neugierig, erfindungsreich, kunstsinnig“ gewesen und habe „selbst dem Teufel die Stirn geboten“.<sup>3</sup> Was die Entwicklungsgeschichte Europas ein wenig auf den Kopf zu stellen scheint, denn während das arabisch-islamische Spanien im Luxus schwelgt und mit prächtigen Bibliotheken glänzt, findet das christliche Mitteleuropa nichts dabei, dass Kaiser weder lesen noch schreiben können. „Europa“, so scheint es, ist siebenhundert Jahre lang zweigeteilt und „Mittelalter“<sup>4</sup> ein Begriff, der nur für den Norden Europas gilt.

Das Pikante ist, dass beide Kulturkreise<sup>5</sup>, die islamisch-arabische in al-Andalus wie die christlich-europäische, aus gleichen Quellen schöpfen und auf eine nahezu identische Vergangenheit zurückblicken. Von der Antike befruchtet, unter den Namen *Gallia* und *Hispania* ehemals Kolonien des *Imperium Romanum* mit weitgehend gleicher römischer Infrastruktur, Verwaltung und Rechtsprechung haben beide Regionen gemeinsam mit Rom Kriege geführt. Beide wurden von den Scharen der Völkerwanderung durchzogen, beide standen unter westgotischer Herrschaft – und sind dennoch bis tief in das Mittelalter hinein Jahrhunderte auseinander, was Kunst und Wissenschaft, Ökonomie und Wohlstand, Zivilisation und Recht betrifft.

Darüber also wird in diesem Buch gesprochen: Über die Unterschiede zweier benachbarter und bedeutender Kulturlandschaften Europas, die sich in Spanien Auge in Auge gegenüberstehen, in Sizilien, Süditalien und Südfrankreich berühren und den Mittelmeerraum zwischen 700 und 1500 prägen. Das Werk entwirft jenseits des beliebten eurozentrischen Blickwinkels ein Bild aus der Jugendzeit europäischer Genese und bringt einen einst geschlossenen Mittelmeerraum in Erinnerung, der von den Römern als *mare nostrum* bezeichnet worden ist, und der heute immer weiter auseinanderzudriften droht.

Das Buch ist der letzte Teil einer Trilogie, die sich mit der Frage beschäftigt, was Europa ausmacht und woher es kommt. Im ersten Band *Kaiser Konstantin und die wilden Jahre des Christentums* (2010) richtet sich das Augenmerk auf das Werden des

---

3 J. Fried, *Mittelalter*, 2008, S. 558 u.a.

4 Der Begriff „Mittelalter“ ist spezifisch westeuropäisch und umfasst die Epoche zwischen der Spätantike (5. Jahrhundert) und der Renaissance (14./15. Jahrhundert). Arabische Historiker lehnen den Begriff ab, weil er meist mit einer kulturellen Abwertung der Epoche verbunden wird („finster“). Aus arabischer Sicht ist aber diese Epoche eine Phase der Hochkultur.

5 Das Wort „Kultur“ wird im alltäglichen Sprachgebrauch ohne feste Grenzen benutzt. Die unterschiedlichen Definitionen haben dazu geführt, dass seine Verwendung nahezu beliebig geworden ist. In diesem Buch wird „Kultur“ auf das „enge Feld der Kunst, der Bildung, der Wissenschaft und sonstiger intellektueller Aktivitäten“ (A. Reckwitz, *Die Kontingenzperspektive der „Kultur“*, *Handbuch der Kulturwissenschaften*, Bd. 3, 2004, S. 6) und auf die Ergebnisse zivilisatorischer Leistungen begrenzt. Ohne solche Grenzziehung wird jede Kulturdiskussion uferlos.

Christentums im 4. Jahrhundert und den Wandel eines Bündels christlicher Konfessionen zu einer Institution, die sich „Kirche“ nennt. Im zweiten Teil der Trilogie, *Schatten über Europa* (2012), steht der Niedergang der antiken Kultur ab dem 5. Jahrhundert im Mittelpunkt der Diskussion und die Suche nach den Ursachen des Verfalls. Beide Bücher sind Grundlagenwerke, auf die in diesem dritten Band, wo notwendig, verwiesen wird, ohne dass die Kenntnis der vorhergehenden Bücher für das Verständnis dieses Buches zwingend ist.

Das dreiteilige Werk operiert im Spannungsfeld von Kirchengeschichte, Alter Geschichte, frühem Mittelalter und verwertet mehr als ein halbes Tausend Quellen und Literaturnachweise. Es bemüht sich um Lesbarkeit und betrachtet plakative Formulierungen als der Sache dienlich. Argumente leiden nicht, wenn man sie gefällig verpackt.

Das Gesamtwerk schwimmt gegen den Strom der Zeit, gegen pauschale Verurteilungen, gegen akademischen Konservatismus, gegen Denkverbote. Es „fasst den Wolf bei den Ohren“ und versucht, in die Höhlen gesinnungsfreudiger Politiker und bekenntnis-eifernder Sympathisanten einzudringen, was ein wenig Mut erfordert.<sup>6</sup> Den braucht man schon in einer flach gepflügten Landschaft, in der über Nacht Geborenes als „alternativlos“ der geistigen Auseinandersetzung entzogen und Denken über verwegene Jahrhundertexperimente unter der Betondecke der „Alternativlosigkeit“ erstickt wird; in der „Demokratie“ zu einem Synonym für Anbiederung und Mittelmaß geworden ist; in der Politiker vergessen oder nie gelernt haben, was Europa einst war und ist, und eine Kulturlandschaft erster Ordnung auf den Euro reduzieren: „Wenn der Euro scheitert, scheitert Europa“.

Kurzum, es braucht Mut, sich in einer politischen Umgebung zu Worte zu melden, in der der Mangel an Zivilcourage wie Mehltau über dem größten Teil der Medienlandschaft liegt. Insoweit ist die Trilogie auch eine Kampfansage an die weltanschaulich eingefärbten Überwachungsagenturen in den Fernsehanstalten, eine Herausforderung für die Sprachpolizei in den Parteispitzen und ein Lackmustest für die Behauptung, Wissenschaft könne sich nur durch Kritik fortentwickeln.

---

6 Adenauer bekennt sich in seiner ersten Regierungserklärung am 20.9.1949 ausdrücklich zum „Geist christlich-abendländischer Kultur“ als Fundament seiner Kanzlerschaft. Hans Zehetmair, ehemals stellvertretender Ministerpräsident Bayerns: „Nicht der Euro, sondern das Kreuz vereint das Abendland“ (<http://www.kath.net/news/40872>, 11.4.2013). Andrea Nahles, SPD-Präsidium: „Mein Idol ist Jesus, in der SPD [habe ich mich] in der Gefolgschaft von Jesus Christus wiedergefunden“ ([http://www.livenet.de/themen/people/144076-mein\\_idol\\_ist\\_jesus.html](http://www.livenet.de/themen/people/144076-mein_idol_ist_jesus.html), 25.3.2013). Die CDU-Landesvorsitzende Rheinland-Pfalz, Julia Klöckner: „Das Kreuz ist Ausdruck unserer Kultur“ (Bild 14.4.2013), der Islam sei nur willkommen, wenn er sich an der christlich-abendländischen Kultur ausrichte.